

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Oefner und Pesther Zeitung.)

1826.

XLVIII.

15. Juni.

Vom Sachverstand ein guter Rath
Zu guter Zeit, erspart,
Die böse Zeit, bevor sie naht,
Dir in der Gegenwart;
Dann hast du wohlfeil an der Hand
Was deinen Wünschen frommt,
Bevor durch Noth dein Unverstand
Dir hoch zu sehen kommt.

Scharlachfieber. (Beschluß aus No 47.) D.) 5.) Wo das Scharlachfieber gelinder ist, reicht das entzündungswidrige Verhalten beinahe hin. Zu diesem Zweck werden Körper- und Gemüthsruhe, mäßige Wärme, das ruhige Liegen in einem nicht weichen und erhitzenden, mit leichter Bedeckung versehenen Bette, eine geringe, wenig nährende Kost ohne Fleisch, und Vermeidung aller gewürzhaften, reizenden, erhitzenden, geistigen Speisen und Getränke, angerathen; es werden verdünnende Getränke, temperirtes Wasser, erweichende Absüde von Gerste, Eibischwurzel, Pappelkraut u. s. w. laulich gereicht, und nach Umständen auflösende Mittel, Glauber-, Bitter- oder Polychrestsalz, Weinsteinrahm, effigsaures Kali ic zugesetzt. Bei heftigem Durst und großer Körperhize wird der Salpeter mit erweichenden Getränken, mit Sauerhonig, säuerlichen Fruchtsäften, oder mit Kernmilch gegeben. Der Leib wird durch Klystiere, wo es nöthig, eröffnet. 6.) Wo das Fieber heftig ist, wo die Entzündung das Gehirn, den Rachen, die Luftröhre, die Lungen, das Herz, die größeren Blutgefäße, den Magen, die Gedärme oder andere Eingeweide ergreift, dürfen örtliche Entleerungen durch Bluteigel, und nach Umständen wohl auch Aderlässe, bei Zeiten ange-

wendet, nicht versäumt werden. So unumgänglich nothwendig aber die BlutEntleerungen in vielen Fällen sind, so müssen sie doch mit größter Vorsicht vorgenommen werden, damit sie nicht, zur Unzeit und im Uebermaasse, die naturgemäße Entwicklung des Scharlachfiebers vermindern, das ReactionsVermögen des Organismus zu sehr herabsetzen, die heilsamen Krisen unterdrücken, und einen bössartigen FieberCharacter herbeiführen. Es muß daher auf das Alter der Individuen, auf ihre Constitution, und auf den Grad der allgemeinen Krankheit und der örtlichen Leiden Rücksicht genommen werden.

7.) Wo die Zufälle auf GehirnEntzündung hindeuten, wird das Calomel, nach vorausgeschickter BlutEntleerung, mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet; auch die Senfteige wirken, als ableitende und gegenwirkende Mittel, vortheilhaft. 8.) Hinsichtlich der kalten Begießungen, für deren gute Wirkung beim Scharlach mehrere Versuche sprechen, lassen sich keine allgemein giltigen Regeln aufstellen; es muß daher ihr Gebrauch in einzelnen Fällen einzig und allein den rationellen und erfahrenen Aerzten überlassen bleiben. An die Stelle der kalten Begießungen werden lauliche, wohl auch mehr oder weniger kalte Abwaschungen, unter nachfolgenden VorsichtsRegeln empfohlen: a.) Kalte Abwaschungen sind bei gelind und regelmäßig verlaufendem Scharlach, bei welchem das entzündungswidrige Verhalten ohnehin ausreicht, nie anzuwenden. b.) Eben so sind sie bei heftigen örtlichen Entzündungen, bevor selbe durch zweckmäßige BlutEntleerungen gemäßigt wurden, und bei ordentlich bestehender HautAusdünstung zu vermeiden. c.) Dagegen werden kalte Abwa-

schungen im ersten Zeitraum der Scharlachkrankheit, bei anhaltendem Fieber, bei brennender Körperhitze mit trockener Haut, bei Eingenommenheit des Kopfes, bei großer Unruhe mit Irrededen, und bei heftiger Halsentzündung empfohlen. d.) Endlich sind die kalten Abwaschungen bei ersterwähnten Umständen auch im zweiten Zeitraum des Scharlachfiebers, wo sich der Scharlachausschlag nicht gehörig entwickelt, anzurathen. 9.) Neigt sich das Entzündungsfieber zum Uebergang in den nervösen Zustand hin, — was im ersten Zeitraum der Scharlachkrankheit wohl nie Statt finden mag, — so werden lauliche Abwaschungen und HalbBäder, aromatische und reizende Einreibungen, der Campher und andere Nervenmittel in mäßigen Gaben angewendet. Bei Entwicklung des fauligen Charakters müssen HalbBäder vermieden, dagegen aber aromatische Einreibungen und innerlich die Fieberrinde mit mineralischen Säuren angewendet werden. 10.) Von größter Wichtigkeit ist der letzte Zeitraum, die Abschuppungsperiode der Scharlachkrankheit; denn wird diese Beendigungsperiode des Scharlachfiebers durch Verköhlung oder Erhitzung, durch den schädlichen Einfluß des Luftzuges, Diätfehler oder Gemüthsbewegungen gestört, so erfolgen Wassersuchten und mancherley andere sehr gefährliche Nachkrankheiten. Man suche daher erstgenannte schädliche Einflüsse sorgfältig hintanzuhalten, und befördere, wo es nöthig ist, die Hautausdünstung und die übrigen Ausleerungen. 11.) Entwickelt sich die allgemeine Hautwassersucht, oder entstehen (was weit gefährlicher, und nicht selten ist) Anhäufungen von seröser Feuchtigkeit in den Gehirnhöhlen, so muß abermals vor Allem der Krankheitscha-

rakter, der auch hier nicht selten entzündlich ist, bestimmt werden. Bei inflammatorischer Natur solcher Wassersuchten werden auflösende Mittel, Weinsteinrahm und andere NeutralSalze angewendet, und bisweilen werden sogar BlutEntleerungen nothwendig. Gibt die unordentlich vor sich gehende Abschuppung Gelegenheit zu dergleichen Wassersuchten, so werden mäßig warme Bäder mit gutem Erfolg öfters im Tag angewendet. Passive Wassersuchten, die der rationelle Arzt von den entzündlichen genau zu unterscheiden weiß, erfordern den Gebrauch des Camphers, der Meerzwiebel, des Brechweinsteins, in kleinen Gaben, und anderer den Praktikern bekannter Mittel. Ist bei solchen passiven Wassersuchten die Verrichtung der Nieren vermindert, so zeigt sich der Absud des Zinnkrautes (Equisetum) als eines der vorzüglichsten harntreibenden Mittel. Ofen, 31. Mai 1826.

Blutegel-Lapirung in Ungarn. (Officielle Mittheilung.) „Vermög allerhöchsten Befehls sind die Apotheker in Ungarn hinführo verpflichtet, die Blutegel, als officinellen Artikel, zu jeder Jahreszeit für den öffentlichen Gebrauch aufzubewahren, so wie auch die Landwundärzte, welche von öffentlichen Apotheken entfernter wohnen, verbunden sind, mit einem Vorrath von BlutEgeln versehen zu seyn. Der Preis jedes brauchbaren BlutEgels ist in den SommerMonathen auf vier, im Winter hingegen auf acht Kreuzer Conv. M. festgesetzt. Für das Ansehen jedes BlutEgels dürfen die Wundärzte den minder Bemittelten nicht mehr als sechs Kreuzer Conv. M. abfordern. Es versteht sich aber von selbst, daß die Wundärzte, vorzüglich die besoldeten, den armen Kranken

diese Verrichtung unentgeltlich zu leisten haben; so wie es andererseits der vermöglichen Classe überlassen bleibt, dergleichen Leistungen nach eigener Discretion zu belohnen.“

Anekdot e. Die liebe, gute Natur. Als Heinrich IV. im Anzug war, Paris zu belagern, überfiel den Herzog v. Angouleme, natürlichen Sohn Carl's IX, der im Gefolge der Armee war, ein Fieber, das ihn nöthigte, in Meulon zurück zu bleiben. Man zweifelte an seiner Genesung, und sein Arzt hatte die ominösen Worte gesprochen: „Non vacat periculo.“ Die Kranken haben ein feines Gehör, und da der kranke Fürst Latein verstand, so verlangte er zu beichten, und sich auf den Tod vorzubereiten. Nach vollendeter Beichte erklärten die Aerzte seinen Leuten: es sey nur noch ein einziges Rettungsmittel zu versuchen, nämlich, dem Prinzen das Zwerchfell recht kräftig zu erschüttern. Sofort verabredeten sich sein Secretär und sein Intendant, beide in den Sechzigern, und sein GardeCapitän ein alter ernster gravitätischer Krieger, sich zu verkleiden. Sie traten alle Drey vor das Bette des Kranken in langen weißen Salaren. Der Capitän war in der Mitte, und schlug rechts und links die beiden Anderen tactmäßig auf die Backen. Diese trugen rothe Mützen mit Hahnenfedern, und versuchten abwechselnd, dem Mittelmann einen großen lächerlich aufgestukten Hut abzuschlagen. Dieser possierliche Austritt brachte den Kranken so sehr zum Lachen, daß er starkes Nasenbluten davon bekam, und sich in ihm eine solche Revolution erzeugte, daß ihm nach zwey Stunden ganz anders zu Muthe war. Das Fieber, das ihn seit 22 Tagen quälte, nahm sichtbarlich ab, und nach sechs Tagen war

er im Stande, sich in einer Sänfte herum tragen zu lassen und frische Luft zu schöpfen.

Denkw. D' Albignac. Dieß ist der Name eines adeligen franzöf. Emigranten, der, vormals arm, durch seine Fertigkeit im SalatAnmachen unverhofft zu Glück und Reichthümern gelangte. Er befand sich zu London, und obwohl in dürftigen Umständen, besuchte er eines Tags eine der berühmtesten Tavernen. Während er sich da an einem saftigen Roßbeef labte, ergösten sich 5 bis 6 junge Leute an einem Tisch neben ihm. Einer von ihnen stand auf, und redete ihn höflich mit den Worten an: „Herr Franzose, man sagt, Ihre Nation habe den Vorzug in der Kunst, Salat anzumachen; wollten Sie uns wohl die Gunst erweisen, uns welchen zuzurichten?“ D'Albignac besann sich zwar, aber er willigte endlich ein, verlangte Alles, was er glaubte, das zu dem Meisterstück gehöre, gab sich dabei Mühe, und es glückte ihm. Während er sein Recept durchdachte, antwortete er freymüthig auf die Fragen, die man ihm wegen seiner Lage machte. Er sagte, er sey ausgewandert, und gestand ein, doch mit einigem Erröthen, er habe Antheil an den Unterstützungen der englischen Regierung. Einer der jungen Leute glaubte nun, ihm eine Banknote von 500 Pf. St. in die Hand drücken zu dürfen, was er denn unter einer honetten Weigerung annahm. Er hatte seine Adresse gegeben, und einige Zeit nachher wunderte es ihn nicht, da er einen Brief erhielt, in welchem man ihn äußerst höflich bat, er möchte sich in einem der schönsten Hotels von Grosvenor-Square einfinden, um einen Salat anzumachen. D'Albignac sah im Geist voraus, es könne nun etwas Ständiges

für ihn sich ergeben, nahm nicht den geringsten Anstand und stellte sich genau ein. Auch hatte er sich mit einigen neuen Zubehörden versehen, um sein Werk noch zu veredeln. Er hatte sein Geschäft zuvor gut ausstudirt, hatte das Glück abermal zu gefallen, und bekam für dießmal eine Belohnung, die er, um sich nicht für die Zukunft Schaden zu thun, nicht ablehnen konnte. Man kan sich wohl vorstellen, daß die ersten jungen Herren für welche er angemacht hatte, ihn übertrieben lobten. Die zweyte Gesellschaft machte noch mehr Lärm, so daß d'Albignac's Ruhm bald sich verbreitete; man nannte ihn den fashionable Salat-Maker, und in dem Lande der Novitäten seufzte bald Alles, was zur eleganten Welt der Hauptstadt der drey Königreiche gehörte, nach einem Salat des französischen Edelmanns. D'Albignac benutzte die Liebhaberey als ein gescheiter Mann; bald schaffte er sich seinen Einspänner, genannt Carrif an, um desto geschwinder dahin zu kommen, wo man ihn gerufen hatte, und ein Bedienter trug ihm in einem Kästchen von Mahagony Alles nach, womit er seine Recepte bereichert hatte, z. B. Essige mit verschiedenen feinen Gerüchen, Del, mit oder ohne Olivengeschmack, Caviar, Trüffel, Sardellen, Fleischbrühe und sogar Evergelbes, wodurch sich der berühmte Salat Mayonnaise auszeichnet. In der Folge ließ er ähnliche Kästchen machen, um sie hinlänglich mit den Zubehörden zu füllen, und verkaufte sie zu Hunderten. Er kam nach Paris zurück, suchte aber kein Vergnügen darin, sich auf dem Pariserpflaster zu zeigen; er sorgte für seine Zukunft, legte 60,000 Francs in den Renten an, und kaufte im Limousinerlande ein kleines Edelgut, wo er wahr-

scheinlich noch jetzt zufrieden und glücklich lebt, indem er sich in seinen Wünschen zu beschränken weiß.

NaturDenkw. Der berühmte Arzt Larey in Paris stellte vor Kurzem der philomathischen Gesellschaft einen Soldaten vor, der zwey Monathe lang den completen schwarzen Staar hatte, durch zweckmäßige Behandlung nach und nach wieder sehend wurde, und folgende Merkwürdigkeit ausweist: Es erscheinen ihm alle Gegenstände viel größer; besonders in der Breite. Menschen von gewöhnlicher Größe kommen ihm wie Riesen, und sein Topf mit Lisane wie ein kleines Faß vor. Getäuscht durch den Umfang aller Gegenstände, die sich seinem Auge zeigen, glaubt er, daß sie ihm viel näher sind, und er streckt den Arm nie weit genug aus, um sie ergreifen zu können; es gelingt ihm nur durch Umbertappen. Die physische Organisation der Augen scheint durchaus nichts gelitten zu haben.

Kurz und gut. Ein nicht sonderlich gelehrter Examinator prüfte einen unwissenden Studenten, und sagte zu ihm, als er schlecht bestand: „Herr, Sie kennen keinen Unterschied zwischen einem Studenten und Studirten.“ — „Doch;“ war die Antwort. „Der Erstere studirt nichts, und der Letztere hat nichts studirt.“

Miscelle. Der Präsident von Mexico hat dem König von England eine reiche Sammlung mexicanischer Alterthümer geschenkt. Der Ritter Noturini, ein gelehrter Italiener, hatte dieselbe zu Ende des vorigen Jahrs. auf einer eilfjährigen Reise durch ganz Neuspanien mit großen Kosten zusammengebracht.

E h a r a d e

Der ersteren Gewalt besitzt das Ganze;
Die ander'n zwey bekannte Nahrungspflanze.
Ch. Nro 47 Erlaube. Erlau. Laube.